

## Allgemeines.

Teil für die  
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

### Mensch und Maschine.

Die Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine und die Ersetzung der Hand durch immer neue ingenieöse Einrichtungen ist ein Zeichen der rastlosen Weiterentwicklung unserer modernen Zeit. Dagegen ankämpfen können wir als moderne Menschen nicht. Die Zeiten sind vorüber, wo die Arbeiter die ersten Webmaschinen zertrümmerten und Dampfmaschinen anhielten, in denen sie ihre Feinde erblickten. Wir fügen uns heute allen modernen Errungenschaften des menschlichen Geistes, wenn sie auch uns oft tatsächlich ins eigene Fleisch schneiden. Aber wir können trotzdem es als brutal empfinden, wenn man die Vorzüge der Maschinen der menschlichen Arbeitskraft gegenüber in einer Weise hervorhebt, die etwas gefühllos an sich hat. Vor mir liegt ein illustrierter Prospekt des neuen *»Selbsttätigen Anlegers Collis Wickerys«*, der die gewiß mühselige, nerventönde Arbeit der Anlegerin in den Druckereien im echten amerikanischen Reklame-Fabrikantentile geradezu herabsetzt und als Ersatz dafür den Anleger anpreist. Das beseelte Wesen scheint bei dieser Reklame nicht mehr der Mensch, sondern der Apparat zu sein. Man höre da den Unterschied zwischen Mensch und Maschine betonen:

»Als ob nach einer Stunde eine Anlegerin überhaupt noch ihre Gedanken konzentrieren könnte. Das gibt es gar nicht! Neun Stunden immer dasselbe. Schon am frühen Morgen hat sie sich Gedanken gemacht zum Schaden der Maschine und Druckerarbeiten. — Sehen Sie nur Ihre Arbeiten nach! — Die Gedanken nur auf das genaueste Arbeiten zu konzentrieren wie eine Maschine, wäre hier die einzige — unmögliche — Einrichtung. Warum nimmt man nicht lieber gleich eine leistungsfähige Maschine, den *Collis Wickery-Anleger*? Der selbsttätige Anleger, Patent C. W., ist ein so vorzügliches System, das ohne Umstände einzelne Bogen, nach Willen Hunderte und Tausende, je nach Erfordernis abhebt, anlegt, ohne Irren, ohne Fehl — pünktlich und gleichmäßig wird jede Funktion besorgt — kein Vergnügen, keine Krankheit, keine Leidenschaft beirrt den Apparat. Er hat keine Bedürfnisse, nimmt nur Maschinenöl — er hält seine Zeit brav und pflichtmäßig aus. Und indem er frei von allen jenen Fehlern ist, besitzt er den Vorzug, seinen Besitzer zufrieden und unabhängig zu machen, indem er dessen Vorteile wahr und niemals streift! Alles dies ist konzentrierte Arbeit, d. h. Aufspeicherung eines Gedankens, der sich stets automatisch wiederholen läßt! Der Betrieb von Druckereien erfordert Ueberzeit. Der *Collis Wickery-Anleger* übernimmt sie stillschweigend und fragt nicht nach Lohn und Extravergrüttung dafür! Er legt bis 3000 Bogen pro Stunde an. Jede Maschine bedarf eines C. W.-A. — oder können Sie die Frage des Anlegens noch weiter mit Ruhe ansehen? u. s. w.«

Ja, wenn es das arme Menschlein erst soweit gebracht hätte wie *Collis Wickery's Anleger*! Nicht bloß neun Stunden, sondern ununterbrochen, mit Ueberzeit, solange man es wünscht, konzentriert er seine Gedanken tadellos auf die genaueste Arbeit. Er irrt nie — er fehlt nie — pünktlich und stets höchst zuverlässig ist er, da es ihm nicht einfällt, je krank, leidenschaftlich oder müde und zerstreut zu werden. Keine Bedürfnisse hat er — außer Maschinenöl, — Vergnügen sind ihm unbekannte Dinge, ebenso wie Unzufriedenheit. Deshalb streift er auch nicht — so etwas macht er prinzipiell nicht, sondern ist stets hübsch brav und erfüllt seine Pflichten anstandslos. Keine Lohnstreitigkeiten bereitet er und verlangt auch für Ueber-

stunden keinen Extrazuschlag u. s. w. — Daß bei solchen Vorzügen natürlich für den Unternehmer die Wahl nicht schwer fällt, ist klar. Da muß die beste Anlegerin beschämt zur Seite treten und diesem Ausbund von allen Tugenden und guten Eigenschaften Platz machen. Wie anders ständ's um die Welt und die Menschheit, wenn die Arbeiter alle wie *»Collis Wickery's Anleger«* wären. H. Meyer.

### Bezirkstag für Schlesien und Posen

am 3. Mai 1908

im Gewerkschaftshaus zu Breslau.

Der Bezirksvorsitzende, Kollege Zappe, eröffnete den Bezirkstag um 11<sup>1/2</sup> Uhr mit der hochwichtigen Tagesordnung: Anstellung eines Gauleiters mit teilweiser Entschädigung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem am 2. Mai verstorbenen Kollegen Gundke (früher Bezirksstagsvertreter der Mitgliedschaft Glogau) einen kurzen Nachruf und die Delegierten ehrten dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen.

Der Hauptvorstand war durch Kollegen Obier vertreten. Aus Sparsamkeitsrücksichten haben die auswärtigen Mitgliedschaften nur je einen Delegierten entsandt, mit Ausnahme der Zahlstellen Neurode und Posen, die zwei Vertreter geschickt haben. Von letzterer war neben den Delegierten der Vorsitzende mit besonderer Bewilligung des Hauptvorstandes entsandt worden. Um dem langersehnten Ziel, einen Gauleiter für Schlesien und Posen zu erhalten, endlich näher zu kommen, hat der Bezirksvorstand einen gemäßigten Kollegen in Vorschlag gebracht, welcher neben einem kleinen Geschäft in Breslau den Posten eines Gaubeamten mit teilweiser Entschädigung ausfüllen sollte. Der Hauptvorstand unterstützte diesen Vorschlag und Kollege Obier empfahl auch dringend, wenigstens einen Versuch damit machen zu wollen. Die Breslauer Mitgliedschaft hat aber in einer am Tage vorher abgehaltenen Versammlung, die von ca. 40 Kollegen besucht war, eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher sie sich gegen eine solche Anstellung eines Gaubeamten ausspricht. Die drei Delegierten Breslau's hatten deshalb den Auftrag, dagegen zu stimmen. Uebrigens war die Breslauer Mitgliedschaft auch gegen die Person des vorgeschlagenen Kollegen. Sie verlangte, daß der Posten in der *»Gr. Pr.«* zur Bewerbung ausgeschrieben wird. Kollege Obier hielt die Mitglieder Statistik des Gaues entgegen, die einen ganzen Gaubeamten noch nicht für notwendig erscheinen lasse, im Hinblick auf bedeutend größere Bezirke, denen es ebenfalls noch an Beamten fehle. Die Delegierten gaben auch zu, daß die Beamten in den Großstädten vollauf zu tun haben. Auch bemerkte Kollege Obier, daß das Organisationsverhältnis des Gaues als gut zu bezeichnen sei. Die verlesene Resolution der Breslauer Mitgliedschaft gab aber bald die Basis zu der darauffolgenden, sehr lebhaft geführten Diskussion (die Personenfrage scheidet dabei aus), bei welcher die einzelnen Vertreter, besonders die Kollegen Quadorf-Gleiwitz und Andersch-Kattowitz, sich ganz entschieden gegen die Anstellung eines halben Beamten aussprachen. Sie betonten dabei, daß es sich weniger darum handelt, neue Mitglieder zu gewinnen, als vielmehr die dem Verband angehörigen Kollegen zu tüchtigen Gewerkschaftlern heranzubilden. Sie brachten auch eine Anzahl Beispiele vor, nach denen es in den Zahlstellen mit der Pflichterfüllung der Mitglieder noch sehr traurig aussieht und versprachen sich nur eine Besserung durch baldige Anstellung eines ganzen Beamten. Einige Delegierte standen der Frage für einen halben Beamten anfangs sympathisch gegenüber, kamen aber im Laufe der Diskussion zu der Ueberzeugung, daß damit dem Gau nicht gedient sei. Nach reichlich zweistündiger Debatte ließ der Vorsitzende namentlich darüber abstimmen und einstimmig verlangte der Bezirkstag (bei Stimmeneinhaltung des Vorstandes) die Anstellung eines ganzen Gauleiters.

Darauf erfolgte noch die Neuwahl des Bezirksvorortes und des Vorstandes. Gewählt wurde Altwasser als Vorort und als Vorstand die Kollegen Zappe, Vorsitzender, Ochs, Kassierer (welcher abwesend war, aber das Amt angenommen hat. D. B.) und Urbanietz. Ein Antrag, den nächsten Bezirkstag erst in zwei Jahren stattfinden zu lassen, wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. Der bisherige Kassierer, Kollege Mühl, gab noch einen Kassenbericht über die bis zum Mai eingegangenen Bezirksbeiträge. Nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten schloß der Vorsitzende, Kollege Zappe, den Bezirkstag um 2<sup>1/2</sup> Uhr nachmittags mit der Bitte, dem neuen Vorstand volles Vertrauen entgegenzubringen und mit einem von den Delegierten kräftig aufgenommenen dreifachen Hoch auf die weitere Entwicklung unseres Gaues.

M. U.

### Bezirk Schlesien und Posen.

Bekanntmachung.

Die restierenden Bezirksbeiträge vom 1. Quartal 1908 sind möglichst bald an den bisherigen Bezirkskassierer, Kollegen Mühl-Schweidnitz, einzusenden. Spätester Termin ist der 1. Juni.

Alsdann übernimmt der neugewählte Bezirksvorort Altwasser die Kassengeschäfte und sind sämtliche Beiträge an die Adresse des Kollegen Arthur Ochs, Lithograph, Altwasser, 1. Bez. 12 f zu senden.

Alle sonstigen Anträge sind an den Unterzeichneten zu richten.

Mit kolleg. Gruß

Der Bezirksvorstand.

I. A.: Fritz Zappe, Waldenburg, Scheuerstr. 7 p.

### An die Adresse des Hauptvorstandes.

In der Quartalsversammlung vom 25. April cr. der Zahlstelle Gleiwitz wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

»Nach dem Bericht über den im Februar stattgefundenen Bezirkstag zu Breslau sowie laut der in letzter Zeit mit dem Hauptvorstande gepflogenen Korrespondenz in betreff der Entwürfe des Preisausschreibens der *»Graph. Presse«* mit hiesiger Zahlstelle ersieht die Mitgliedschaft eine arge Vernachlässigung in bezug auf Agitation, Belehrung und gewerkschaftliche Durchbildung den kleineren Zahlstellen gegenüber. Auch kann dieselbe in der Absicht des Hauptvorstandes, endlich einen halben Beamten für Schlesien anzustellen, nicht das geeignete Mittel erkennen, diesem Uebel abzuheilen.

Nachstehende Zeilen sollen teils zum Verständnis der Resolution beitragen, andernteils aber auch einen kurzen Ueberblick über die oberschlesischen Verhältnisse geben. Die Großstädte sind gegenüber den Kleinstädten von Natur aus schon dadurch begünstigt, daß erstere in der Lage sind, durch Fachbibliotheken, fachwissenschaftliche Vorträge, Besuch von Museen und dergl. das Interesse für unseren Beruf und somit für den Verband unter ihren Mitgliedern rege zu erhalten. Anders steht es mit den kleinen Mitgliedschaften. Derartige Vergünstigungen sind ihnen nicht geboten wegen Mangel an Gelegenheit und den nötigen Mitteln. Vergessen darf auch nicht werden, daß in den Großstädten unter den Arbeitern im allgemeinen die proletarische Strömung vorherrscht, sodaß ein jeder Kollege durch das Vorbild anderer Arbeiter im günstigen Sinne für den Verband beeinflusst wird. Wer aber einmal in den oberschlesischen Gefilden gewillt hat, der weiß, daß die hiesigen Arbeiter noch ganz im Banne der Kirche und größtenteils des fanatischen Polentums und der katholischen Fachabteilungen stehen. Nur die Verbände der Maurer und Buchdrucker vermochten bis jetzt hier wirklich festen Fuß zu fassen. Im übrigen stößt die Agitation der freien Gewerkschaften auf ungenehmere Schwierigkeiten. Die Unternehmer haben hier leichtes Spiel mit den Arbeitern und nützen ihre Chancen reichlich aus; daher die berechtigten Hungerlöhne.

Auch unser Beruf weiß davon zu erzählen. Sind doch Löhne von 15 bis 21 Mk. keine Seltenheit, namentlich in Ratibor und Pleß. Selbst Oberlithographen müssen sich dort mit 26 Mk. abspesen lassen. Der einzige Kanal, durch den zu uns das frischpulsierende Gewerkschaftsleben strömt, ist die Graphische Presse; und das ist selbst bei den bescheidensten Ansprüchen doch herzlich wenig. Und was tut angesichts dessen der Hauptvorstand für uns? Was die Agitationskommission? Sie senden uns einen Referenten, wenn es eine Extrateuer durchzudrücken gilt, oder einen Mahnzettel, falls die Quartalsabrechnungen nicht pünktlich einlaufen. Sonst nichts, gar nichts!

Als einen Akt der Selbsthilfe sehen es daher die beiden oberschlesischen Zahlstellen an, als sie auf der letzten Breslauer Bezirkskonferenz die Gründung eines Zweigagitationsbezirkes für Oberschlesien vorschlugen. Die Vorarbeiten sind längst erledigt, aber bis jetzt hat die dreimonatliche Frist nichts für uns zutage gefördert.

Endlich bewirbt sich die hiesige Zahlstelle seit Monaten um die Entwürfe zum Preisausschreiben der *»Graphischen Presse«*. Nachdem wir verschiedene Verträge erhalten, winkt die Hoffnung! Kollege Lange teilt uns mit, die Entwürfe stehen zu unserer Disposition. Wir erbitten dieselben sofort. Zwei Wochen vergehen. Wir wenden uns nochmals an die Adresse des Hauptvorstandes und siehe da: Kollege Obier erklärt uns entrüstet: 7 andere Zahlstellen haben den Vortritt! Also auch diese einzige Freude zu Wasser!

Daß solche Praktiken unter den hiesigen Kollegen Mißstimmung hervorrufen und an eine Vernachlässigung der kleineren Zahlstellen zugunsten der größeren glauben lassen, versteht sich am Rande. Und doch hat der Hauptvorstand alle Ursache, sein Augenmerk auch auf die kleineren Mitgliedschaften zu richten. Unsere Unternehmer haben das Bestreben, falls es irgendwie angängig ist, ihre Kunst-

tempel auf dem Lande zu errichten, der Billigkeit halber. Ist doch der ganze Bezirk Schlesien-Posen, mit Ausnahme von Breslau, aus lauter kleinen Mitgliedschaften zusammengesetzt, die untereinander wenig oder keine Fühlung haben. Pflicht des Hauptvorstandes wäre es, diesen Oasen in der Wüste Nahrung für eine gewerkschaftliche Grundlage zu geben. Vergessen soll nicht werden, daß hier die Ausländerfrage besonders stark ist, die reduzierend auf die Löhne wirkt und es gehören angesichts dieser Tatsache schon eine Reihe gewerkschaftlich klarer Köpfe dazu, Aufklärungsarbeit in diesem dunklen Winkel zu treiben. Besonders hoch schlugen daher die Wellen der Entrüstung, als wir die Nachricht von der Anstellung eines »halben« Beamten für unseren Bezirk erhielten, wo doch wirklich ein ganzer Mann bitter nottäte. Mögen den Hauptvorstand diese Zeiten daran gemahnen, daß es hier noch ein steinig's Feld zu beackern gibt. Schaffe der Hauptvorstand Abhilfe, ehe es zu spät ist.

Acus.

## Erklärung.

Obwohl es unterzeichneter Kommission zuwider ist, nochmals den Raum der »Gr. Pr.« in Anspruch zu nehmen, so sieht sie sich doch leider dazu gezwungen, durch eine vom Hauptvorstand gebrachte neue Behauptung in seiner Anmerkung zu unserem Briefe in Nr. 17 der »Gr. Pr.« Der Hauptvorstand schreibt dort: »Verschiedene Vertreter sind ja auch, das sei besonders hervorgehoben, mit dieser Art »Klärung der komplizierten Sachlage« nichts weniger als einverstanden gewesen. Aber man soll sie ja, wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wurde, erst auf dem Wege zum Bahnhof von Silliers Anerbieten unterrichtet haben.« Hierzu erklärt nun die unterzeichnete Kommission, daß der Inhalt beider Sätze den Tatsachen nicht entspricht, was sämtliche Anwesenden an jenem Abend uns jederzeit bezeugen würden. Ebenso weisen es die darüber geführten Protokolle aus. Sämtliche Vertreter, außer einem, haben das Verhaln in der Kommission als vollständig korrekt erklärt. Der zweite Satz ist aber noch schlimmer. In diesem wird unserem Vorsitzenden öffentlich indirekt gesagt, er hätte während der ganzen Verhandlung Silliers Telegramm unterschlagen. Woher hat dies der Hauptvorstand? Nur von einem Lügner. Und auf ein derartiges Geschwätz greift man einen Kollegen in der Presse derartig an. Mögen sich die Kollegen darüber ihr Urteil selbst bilden. Das Telegramm ist direkt am Anfang besprochen worden, später noch einmal. Kollege Schulze hat es verlesen und vorgelegt, auch seine Antwort darauf, mit welcher alle bis auf die eine Ausnahme einverstanden waren; verschiedene erklärten, sie können nicht den Sonntag über dableiben. Zum Bahnhof ist übrigens niemand von uns mitgegangen. Auf die anderen Mätzchen des Hauptvorstandes in seiner Anmerkung, mit welchen er unser korrektes Verhalten verdunkeln, resp. sogar lächerlich machen will, einzugehen, dafür halten wir den Raum der Gr. Pr. zu kostbar. Das eine möchten wir noch bemerken, daß wir es doch absolut nicht nötig haben, für mildernde Umstände zu plädieren, wie der H.-V. zuletzt bemerkt.

Die Agitations-Kommission  
des Bezirkes Frankfurt a. M.-Mainz.

Anmerkung. Zu obiger Erklärung müssen wir, so leid uns sonst der Raum der Presse für solche Dinge ist, noch einige Bemerkungen machen, aus denen ersichtlich, daß es der Frankfurter Agitationskommission trotz zweimaliger Anrempelung nicht gelingt, uns der Unwahrheit bezichtigten zu können. Wenn wir erklärten, daß uns Mitteilung gemacht wurde, daß das Telegramm erst auf dem Wege nach dem Bahnhof den einzelnen Delegierten unterbreitet wurde, so können wir nur wiederholen, daß uns diese Mitteilung tatsächlich gemacht worden ist. Es kann deshalb die Wahrheit nicht in eine Unwahrheit, selbst durch die Frankfurter Agitationskommission nicht, umgewandelt werden.

Zu was aber übrigens diese Polemik dienen soll, ist uns unerfindlich, denn das Telegramm ist bereits schon um 4 Uhr 55 Minuten nachmittags aufgegeben, also zu einer Zeit, als noch kein Delegierter in Frankfurt war. Wie konnte denn da schon die Agitationskommission wissen, daß kein Delegierter dem Wunsch Silliers Folge leistet und zum Sonntag nicht in Frankfurt bleibt? Soviel Prophetenweisheit würden wir uns nicht zutrauen, sondern die Delegierten selbst entscheiden lassen.

Alles weitere übergehen wir an dieser Stelle und werden dem einzuberufenden Bezirkstag mit weiterem dienen.

Der Hauptvorstand.

## Ortsberichte.

Leipzig. In der Firma Ränker & Günther, keramische Anstalt in Leipzig-Schleußig, sind wegen fortgesetzten, aus den wichtigsten Gründen erfolgten Kündigungen Differenzen ausgebrochen. Alte Kollegen wurden hinausgeworfen und durch junge ersetzt. Da diese aber nicht dasselbe leisteten wie jene, flogen sie ebenfalls wieder, u. s. f. Zwei Lithographen, die Donnerstag vor Ostern nur bis 3 Uhr nachmittags und am Ostersonabend gar nicht arbeiteten (und zwar von Geschäftswegen!), sollten dann während der Osterfeiertage zu Hause

arbeiten. Wir mahnen die deutschen Kollegen zur Vorsicht bei Annahme von Stellung nach Leipzig.

## Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.  
Redigiert von Fr. Schnetter, Leipzig-N.

## Ein Rückschritt im Fortschritt.

Es ist keine Seltenheit, daß zur technischen Leitung von graphischen Anstalten Nichtfachleute bestellt werden. Kaufleute, Ingenieure, Redakteure etc. betraut man mit dieser Funktion. Bei größeren Instituten, namentlich bei Aktiengesellschaften ist in unserem Gewerbe diese Tatsache sehr oft zu verzeichnen.

Worin nun der Vorteil dieser Uebung bestehen soll, ist und bleibt ein schwer zu lösendes Rätsel. Aber jedenfalls wird allen Kollegen klar sein, daß diese Nichtfachleute die Fähigkeit, über graphische Kunst ein sachgemäßes Urteil zu bilden, nicht haben und auch nicht durch die Länge der Zeit erlangen können. An eine Förderung der graphischen Kunst kann unter der Leitung solcher Leute natürlich nicht gedacht werden. Ist es doch bei der heutigen enormen Konkurrenz für den erfahrensten Fachmann eine schwere Aufgabe, durch andauernde Verbesserungen der einzelnen Methoden ein Geschäft zu leidlicher Blüte und Rentabilität zu bringen.

Wie steht es aber hierin mit der Tätigkeit der Nichtfachleute? Oftmals verschmähen sie es, auf Grund ihrer »höheren« Schulbildung oder ihres Titels, sich von einem »gewöhnlichen« Graphiker beraten und unterstützen zu lassen. Aber nicht das allein, sehr oft ist es sogar ihr erstes Werk, wenn sie in die Leitung eines graphischen Instituts eintreten, daß sie so schnell wie möglich allen tonangebenden Arbeitern teils auf anständige, vielfach aber auch auf niederträchtige Art und Weise den Abschied geben. Für diese fachfremden Herren ist eben zunächst die Hauptsache, sich aus möglichst jungen Kräften ein gefügiges Personal zu bilden, das sie glauben ihren Wünschen entsprechend erziehen zu können. Zu diesem Zwecke werden auch Systeme eingeführt, die an Lächerlichkeit grenzen und oft auch wahren Zucht Hausordnungen gleichkommen. Was geniert es diese Herren, wenn sie sich durch solche Anordnungen zum Herodes ihren Arbeitern gegenüber aufwerfen: erlangen sie doch, indem sie recht umfangreich Buch führen und mit schönen Reden überschwängliche Illusionen erwecken, die Gunst ihrer Chefs!

Sehen wir uns nun einmal die eigentliche Tätigkeit solcher fachfremden Abteilungsleiter an. Wie jämmerlich sehen ihre Kalkulationen aus! Um diese Kunst zu erlernen, kramen sie in den ältesten Arbeitsbüchern herum. Durch diese Lektüre gelangen sie dann zu einer schematischen, manchmal höchst originellen Kalkulationsmethode. Wie wenig Verständnis entwickeln sie bei der Beurteilung von Arbeiten, wie kurios ist ihr Geschmack! Und dann ist es ein großes Uebel, daß es ein derartiger »Leiter« nicht versteht, die Fähigkeiten und das Können eines Arbeiters richtig zu werten. Da werden junge Leute an Arbeiten gesetzt, bei deren Erledigung schon der ältere Kollege seine Not und Mühe hat, wenn er mit der veranschlagten Zeit auskommen will. Daß nun der Jüngere weit über diese Zeit hinaus arbeitet, ist logisch, vorausgesetzt, daß er nicht eine Arbeit zusammenbaut, die nachher dem Steinschleifer übergeben werden muß. In jedem dieser Fälle setzt sich nun ein solch' junger Kollege der Mißgunst und den Chikanen seines Vorgesetzten aus. Die wenigsten sind jedoch dazu geboren, sich schürigeln zu lassen: sie gehen — und andere kommen!

So gleichen die Geschäfte, die so »geleitet« werden, richtigen Taubenschlägen!

Eine wichtige Rolle spielt bei diesen Verhältnissen auch noch die Lohnfrage. Meistenteils wird auf »Anfangs-Gehalt« engagiert. Strebt nun nach einiger Zeit ein Kollege einer Zulage zu, so wird ihm beständig die bekannte Antwort: »Augenblicklich ein bischen flau« oder: »Der Chef ist gerade verreist.« Bei solchen Gelegenheiten ist man über die nötigen Verträge ja nie verlegen.

In gleichem Maße leidet auch der Lehrling unter diesem Rückschritt im Berufe. Dem Gehilfen wird es oft verboten, sich um die Ausbildung des Lehrlings zu kümmern, ganz abgesehen davon, daß er dies zumelst schon aus Zeitmangel nicht tun kann. Die Ausbildung des Lehrlings liegt dann vollständig in den Händen des »schematischen« Leiters, der selbst nichts vom Fache versteht. Die Lehre nimmt einen stillen, stummen Verlauf, ohne jegliche Erklärung, nach Vorlagen.

Ja, ja, der Handwerker führt die Meisterprüfung ein, und wir — wir sind schon mit einem Laien zufrieden!

Mögen diese kurzen Ausführungen für den Hinweis genügen, daß wir es hier mit einem argen Mißstande im Gewerbe zu tun haben, der bekämpft werden muß!

E. H.

## Die Arbeitslosigkeit der Berliner Lithographen.

In No. 19 der »Graph. Presse« erschien unter dieser Ueberschrift ein Artikel vom Kollegen Alex. Czech.

Es ist selbstverständlich, daß in den Hauptzentren unseres Gewerbes die Krise am augenfälligsten in Erscheinung treten muß. Hier wird auch in der Regel infolge des geschlossenen Ausbietens die Arbeitskraft am teuersten verkauft, was meines Erachtens für den Eintritt größerer Arbeitslosigkeit mitbestimmend ist. Denn die Unternehmer kleinerer Orte, die geringere Arbeitslöhne zahlen und darum billiger produzieren, können den Unternehmern der Hauptzentren durch Unterbietung viele Aufträge wegnehmen. Ihr Profit verringert sich wohl durch eine übermäßige Unterbietung, aber dies ist für sie immer noch besser als gar keiner bei Produktionsstillstand. Gewöhnlich suchen diese unterbietenden Unternehmer den verringerten Profit wieder auszugleichen durch einen entsprechenden Druck auf die Arbeitslöhne. Und diese Maßnahme wird ihnen sehr leicht, wenn ihre Arbeiter nicht einig und geschlossen sind und darum nicht genügend Widerstand gegen Bedrückung entfalten können. Sind zur Krisenzeit außerdem noch viele arbeitslose Kollegen da, die durch ihre prekäre Lage gezwungen sind, ihre Arbeitskraft um jeden Preis abzugeben, so brauchen diese Schleuderfirmen um ihren Profit überhaupt nicht besorgt zu sein: sie können nach Belieben die Löhne so reduzieren, daß ihr Profit stets ungeschmälert bleibt. So ergibt sich aus dem geringen Zusammenhalt der Kollegen einzelner Orte, daß die Aufträge von den Anstalten mit besseren Verhältnissen immer mehr wegbleiben, und die Lage in unserem Berufe gedrückter und gedrückter wird.

Dazu kommt noch, daß die nötigen Lebensmittel, die die Arbeiter zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft bedürfen, zur Krisenzeit nicht etwa billiger, sondern teurer werden. Die geringeren Einkünfte zwingen die Arbeiter, ihren Konsum einzuschränken. Dies veranlaßt schon die Leute, die die leibliche Bedürfnisse der Masse zur Bereicherungquelle machen, den entstehenden Verdienstaustausch infolge des verringerten Umsatzes an Nahrungs- und sonstigen Existenzmitteln durch in die Höhe treiben der Preise wieder auszugleichen. Die Verteuerung der Lebenshaltung bewegt aber auch wieder viele Kollegen, durch Leistung von Ueberarbeit ihr Einkommen zu steigern. Sie wollen von ihrer Familie das Darben fernhalten. Dadurch, daß sich diese Kollegen bei Ueberarbeit noch mehr ausnützen lassen, sorgen sie wohl dafür, daß sie augenblicklich das nötige Brot haben, sie schädigen aber ihre Gesundheit und vernachlässigen ihre Verpflichtungen gegenüber der Gesamtkollegenschaft. Sie verschlechtern die Lage des Berufes, wenn sie mehr Arbeit verrichten, als ihnen zukommt, zumal zur Krisenzeit, wo Hunderte von Kollegen Beschäftigung suchen. Indem diese Kollegen durch ihre Mehrarbeit den Arbeitslosen das Arbeitsfeld streitig machen, bereichern sie sich nur auf deren Kosten. Dies bringt ihnen keinen Nutzen, sondern nur Schaden, denn die Arbeitslosen werden dadurch nur gezwungen, sie durch Unterbietung aus dem Arbeitsverhältnis zu drängen.

Also den Egoismus muß man schon aus eigenem Interesse begraben! Wer sich so bezwingen hat, der fängt erst an, Mensch zu werden. Darum wollen wir alle, die wir unsere Lage richtig erkennen, dahin wirken, daß wir menschlich leben können, daß wir frei werden! Jedes Opfer müssen wir bringen, um unsere Existenz zu sichern! Jeder Arbeitslose muß ausreichend unterstützt werden! Tun wir das nicht, so schwächen wir unsere Position.

Wie hoch ist nun die Arbeitslosen-Unterstützung in unserem Verbands? Lächerlich gering für einen besseren, eingebildeten Arbeiter! Sie kann aber nicht höher sein, weil für unsere gewerkschaftl. Kasse nicht viel geopfert wird. Je mehr sich aber die Kollegen Opfer auferlegen, desto größere Pflichten kann die Kasse übernehmen, desto leistungsfähiger und schlagkräftiger wird die ganze Organisation.

Die Mitglieder werden einiger und standfester, wenn eine starke Kasse ihr Rückgrat steift. Ihr Auftreten dem Unternehmertum gegenüber wird sicherer, wenn ausreichende Arbeitslosenunterstützung für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit gezahlt wird. Die Arbeitsverhältnisse werden stabiler, wenn Arbeitsangebote ohne Benutzung des Arbeitsnachweises, der sich in Händen der Verbandsfunktionäre befindet, nicht mehr gemacht werden dürfen.

Die Lohnkämpfe werden siegreicher, wenn bei Streiks und Aussperrungen der volle Lohn oder auch der Durchschnittslohn der Kollegen am Orte für die ganze Dauer der Bewegung gezahlt wird.

Das ist alles möglich, aber die nötigen Opfer müssen gebracht werden! Was wir mehr an Gewerkschaftsbeitrag zahlen, können wir dann später durch Beschneidung der Profitrate der Unternehmer vermehrt wieder herausholen, Kollegen! Folgt diesem Gedanken! Wenn wir ihn in die Tat umzusetzen vermögen, werden wir keine Sorgen um unsere Existenz mehr haben!

Vorläufig wäre es unsere Pflicht, eine Extrasteuer in ganz Deutschland auf uns zu nehmen. Die Kollegen, die in besserer Zeit zu uns gehalten haben, sollen auch in ihrer schlechten Lage fühlen, was organisiert sein heißt.

Zugleich wäre es angebracht, überall anzuregen, daß die gesamte Kollegenschaft dauernd einen höheren Beitrag für die Gewerkschaftskasse leistet. Entsprechend dem höheren Beitrag wären dann im Statut höhere Unterstützungen vorzusehen.

W. K.

## Der Steindrucker.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium und Notendrucker.

### Eine angenehme Lebensstellung.

Die Firma Hch. Debes in Waltershausen i. Thür. sucht Steindrucker. Um den Kollegen, die dort evtl. in Stellung treten wollen, unnötiges Anfragen zu ersparen, wollen wir die Arbeitsverhältnisse hiermit bekanntgeben. Tägliche Arbeitszeit ohne Pausen 10 Stunden. Feiertage werden nicht bezahlt, auch kein Zuschlag für Ueberstunden. Beschäftigt sind dort in der Regel 2-3 Handpressendrucker und 1 Lithograph. Eine Maschine ist nicht vorhanden. Löhne 15-18 Mk.

Am 11. Mai trat ein Steindrucker dort in Stellung, wurde aber im Laufe desselben Tages wieder entlassen, weil er den Vertrag: innerhalb 2 Jahren nicht beim Konkurrenten in Arbeit zu treten, mit seinem Namen nicht unterfertigte. Die Firma, die die genannten Hungerlöhne zahlt, nimmt sich nämlich noch heraus, auch noch 100 Mk. Konventionalstrafe zu verlangen, wenn einer ihrer Leute beim Konkurrenten in Stellung geht! Ein Arbeiter, welcher schon 18 Jahre bei der Firma tätig ist, erblickt in dieser Konkurrenzklause eine Beschränkung der Erwerbsmöglichkeit und eine wucherische Ausbeutung. Ob wohl Herr Debes weiß, daß dieser Vertrag ungültig ist, da er gegen die guten Sitten verstößt und das Fortkommen des Arbeiters erschwert?

Wer also von unseren Steindruckerkollegen Lust hat, im Herzen Deutschlands eine Lebensstellung mit einem Lohn von 15-18 Mk., 10stündiger Arbeitszeit und allen anderen Annehmlichkeiten anzunehmen, der gehe bei Herrn Hch. Debes in Waltershausen auf den Leim.

a-k.

## Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. Drucker.

### Einige Vorgänge in Berlin II.

Seit einiger Zeit rumort es im Chemigraphengewerbe Berlins an allen Ecken, aber zum Durchbruch kommt es doch nur an einigen Stellen.

Während die größte Zahl der Mißstände durch das Tarifamt erledigt wird und Prinzipale wie Gehilfen sich auch gerne ihren selbstgeschaffenen Instanzen unterordnen, so kommt es doch ab und zu vor, daß einer einen Seitensprung macht, damit man merkt, daß er auch noch vorhanden ist. So geschah es in der Firma W. Grützmaker, mit welcher in absehbarer Zeit in Konflikt zu kommen wir am allerwenigsten denken konnten.

Herr Grützmaker war selbst Tarifamtsmitglied, hat Beschlüsse mit gefaßt, von denen er überzeugt war, daß sie, wenn einmal bekanntgegeben, ohne weiteres durchgeführt werden müßten und hätte wohl eine andere Erledigung sich gar nicht denken können, als daß die Beschlüsse unserer höchsten Ausführungsinstanz befolgt werden.

Zu unserem größten Bedauern mußten wir aber sehen, daß Herr Grützmaker alles auf die Seite wirft, wenn es heißt, sich selbst unterzuordnen, und so kam es, daß die Firma als tarifuntreu vom Verbands gesperrt werden mußte.

In der Firma W. Grützmaker sollte ein erst vor 10 Wochen von unserer Mitgliedschaft wegen Tarifbruch ausgeschlossener Herr Graf, Nachschneider aus Wien, als Abteilungsleiter in einer noch zu gründenden Abteilung eingestellt werden und zwar durch die Anwendung der Bestimmung, daß Abteilungsleiter nicht organisiert sein brauchen. Vorläufig sollte er aber noch mit der alten Abteilung zusammenarbeiten. Dieses Zusammenarbeiten mit diesem Herrn lehnten die Kollegen ganz entschieden ab und haben Herrn Grützmaker gebeten, eine Verständigung durch die beiden Verbände oder die Tarifgemeinschaft in dieser Angelegenheit zu versuchen.

Dieses lehnte nun, zum größten Erstaunen aller, Herr Grützmaker ab und ließ lieber alles im Stich, als daß er eine Vermittelung annahm oder sich gar den Instanzen fügte.

Hier muß auch ausgesprochen werden, daß Herr Ullstein, als Gruppenvorsteher des Bundes der Prinzipale, sich die größte Mühe gab, mit Hilfe des Herrn Schliebs eine gütige Regelung der Angelegenheit zu bewerkstelligen, allein es scheiterte alles an Herrn Grützmaker.

Das Tarifamt, das nun zu einer Sitzung zusammenberufen wurde, hat das Verhalten des Herrn Grützmaker im Falle Graf als illoyal bezeichnet und die Firma hat sich durch die Einstellung nicht-tariftreuer Gehilfen selbst außerhalb unserer Tarif-

gemeinschaft gestellt. Es wurde deshalb durch diesen Tarifbruch die Firma aus der Liste der tariftreuen Anstalten gestrichen.

Eine Verständigung war hier möglich, wenn man die Tarifangehörigkeit nicht als Zwang auf faßt, und wenn man nicht eine Gelegenheit herbeiwünschte, sich diesen abzuschütteln. Aber unmöglich konnte sich eine Gewerkschaft das gefallen lassen, wie man hier mit ihr umsprang. Einen Gehilfen, der kurz vorher wegen Tarifbruch ausgeschlossen wurde, zur Belohnung, daß er dieses getan hat, als Abteilungsleiter einzustellen und ihm die Aufsicht über tariftreue Gehilfen zu geben, das war doch etwas zu stark, und es wären traurige Kollegen, die sich so etwas bieten ließen. Sie verließen deshalb einmütig das Geschäft, nachdem der Herr Grützmaker sie aufgefordert hatte: wer will, kann gleich gehen. Es kommen 11 Gehilfen in Frage, von denen sofort 5 Mann untergebracht wurden. Die Firma W. Grützmaker arbeitet nun mit den Herren Graf, Marke Moser, und einen Kopierer aus 'Rapid', ehemaliger Gehilfe in der Graphischen Gesellschaft, als Gehilfen und 2 Lehrlingen.

Um aber ihre Gehilfen wieder halbwegs zu ersetzen, muß der frühere Nachschneider und jetzige Reisende der Firma, Bohm, mithelfen, der seine Bekannten in verschiedenen Städten, z. B. in Dresden und München besucht, um sie zu überreden, nach Berlin zu kommen. Es ist deshalb beim Erscheinen dieses Herrn die Absicht leicht zu erraten.

Daß die Firma Grützmaker nicht mehr tariftreu ist, wird allseitig bedauert. Wir konnten uns aber ihr Vorgehen nicht gefallen lassen, wenn wir noch etwas auf unsere Ehre und Achtung halten nach allen Seiten. Hoffen wir aber, daß Herr Grützmaker anderer Ansicht wird und uns wieder als gleichberechtigten Tarifkontrahenten betrachtet.

Eine andere, aber doch genau so verlaufene Unterhandlung ist die mit der Firma Cleppin & Geldermann.

In dieser Firma ist der als Scharfmacher bekannte technische Leiter, Herr Geldermann, der Anreger und Durchführer dieser Sache, während Herr Cleppin als Kaufmann (Neuling in unserer Branche) mehr der leitende Teil sein wird.

Der Firma Cleppin & Geldermann wurde eine kleine Karenzzeit mit bewilligt, um eine Anstalt einzurichten. Um empor zu kommen, wurden ihr auch Kollegen unserer Filiale zubilligt. Die Firma richtete sich ganz nett ein, aber wir mußten sehen, daß Herr Geldermann alles von uns wohl verlangte, aber sich doch nicht dem Bunde der Prinzipale anschließen wollte, d. h. er wollte unter keinen Umständen die Preiskonvention einhalten. Als er nun sah, daß der Verband stark auf sein Tun und Lassen acht gab, wurde ihm dieser nach und nach doch lästig. Da kam als Retter in der Not Herr Schulz vom Lette-Verein. Die Verbindung mit der Firma war bald fertig und er konnte nun seine Damen, die er hübsch angelehrt hat, unterbringen. Vorher mußte aber für genügendes Personal in den anderen Abteilungen Sorge getragen werden. Ein Kollege, Lithograph Toleschali, hatte einen guten Freund, den Holzschneider Setzkorn, den er, um eine alte Schuld abzutragen, bei den neuzubesetzenden Posten als Drucker unterbringen wollte. Die Geschichte gelang. Die Firma war froh, daß sie unseren etwas teureren Drucker nicht engagieren brauchte und hatte in der Person Setzkorns einen zu allem willigen Arbeiter gefunden. Herr Setzkorn schneidet Klischees nach, druckt, klotzt und bringt sie wohl noch selbst weg — ist also Hans Dampf in allen Gassen. Nur war hier der verdammte Verband im Wege. Der Herr Setzkorn hatte sich nie um die Organisation der Xylographen bekümmert, der er als älterer Mann schon längst angehören müßte, er war ein Einspänner im strengsten Sinne des Wortes. Aber jetzt, um seine Stellung zu erhalten, sollten ihn die Chemigraphen schleunigst mit offenem Armen aufnehmen. Diesem Verlangen konnten wir nicht Rechnung tragen. Es wurden mit diesem Herrn Verhandlungen in verschiedenster Form gepflogen, aber er trug keinen Verhältnissen Rechnung und er wurde in der Monatsversammlung, auch von seinen ehemaligen Berufskollegen, stark bekämpft und von den Versammelten auch hernach nicht aufgenommen.

Die Firma machte nun die Sache des Setzkorn zu der ihrigen und kündigte allen organisierten Kollegen.

Nur die Herren Toleschali und Setzkorn (ersterer trat aus dem Verbands schleunigst aus) verblieben in der Firma. Wie die Firma nun mit den Damen zurecht kommt, soll ja nicht unsere Sache sein, nur möchten wir doch gerne wissen, was die Firma denkt, ob sie unter diesen Verhältnissen sich getraut, ihre Anstalt zu vergrößern und Kollegen aus Wien oder Budapest zu erhalten hofft? Diesen Weg haben wir ihr abgeschnitten. Die zuständigen Organisationen sind von allem unterrichtet. Die Firma Cleppin & Geldermann ist jetzt überall bekannt und wir werden sehen, ob der Verband oder die Firma recht behält.

Wir nehmen den Kampf auf, der uns in so irrvoller Weise aufgedrängt wurde, und wir wollen sehen, ob Herr Cleppin nicht anderer Ansicht wird, wenn auch Herr Geldermann ihn stark beeinflusst.

G. B.

## Zur Tariferneuerung der Chemigraphen.

Der Ablauf unseres Tarifes, resp. dessen Erneuerung, berechtigt wohl einen jeden Berufsangehörigen, rechtzeitig das Wort zu ergreifen, um seine Gedanken und Meinungen in dieser Frage zum Ausdruck zu bringen. Aus dem Referat, welches unser Kreisvertreter, Kollege C. Mayer in München, in einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung der Chemigraphen und Kupferdrucker hielt, konnte man entnehmen, daß einer Erneuerung der Tarifgemeinschaft — und nur eine solche kommt in Betracht — nichts wesentliches in dem Wege steht. Die Chemigraphen und Kupferdrucker werden sich abermals verpflichten, nur in solchen Anstalten Arbeit zu nehmen, deren Besitzer dem Prinzipal-bunde angehören und die Preiskonvention hochhalten, und umgekehrt werden die Prinzipale nur organisierte Verbandsmitglieder in ihren Anstalten beschäftigen dürfen, die durch den Arbeitsnachweis vermittelt werden. Die prinzipiellen Bedenken, die man beim Abschlusse des ersten Tarifes in dieser Form von verschiedener Seite ins Feld führte, haben vollständig Schiffbruch erlitten, und mächtig und nicht minder erfreulich sind die praktischen Erfolge auf beiden Seiten, die wir Chemigraphen und Kupferdrucker Deutschlands mit unserer Zwangsorganisation zu verzeichnen haben. Nahezu beispiellos herrscht infolge dieser Organisationsform in unserem Gewerbe Ruhe und Ordnung und die materiellen und moralischen Erfolge dieser Tarifgemeinschaft überwiegen himmelhoch die Vorteile, die andere Branchen mit ihren freien Tarifabschlüssen häufig nur mit schweren Opfern erringen konnten. Und gerade deswegen, weil die Chemigraphen und Kupferdrucker ohne nennenswerte Opfer Ordnung und erträgliche Arbeitsverhältnisse durch diese Tarifgemeinschaft in ihrem Berufe zu verzeichnen haben, sind alle prinzipiellen Einwendungen belanglos, da bei Abschlusse von vielen Tarifen in der letzten Zeit so manche 'Prinzipien' in den Hintergrund gerückt werden mußten, um nur 'halbwegs' einen Tarifabschluß zu ermöglichen. Selbstverständlich ist, daß es auch unter den Chemigraphen Leute gibt, die noch mit so manchem unzufrieden sind, und insbesondere ist es eine gewisse Kategorie von Kollegen, wenn man so sagen darf, die über den 'Zwang', unserer Organisation als Mitglieder angehören zu müssen, aus Unverständnis oder aus noch schlimmeren Motiven ungehalten sind und gern 'freie Hand' haben möchten. Aber gerade diejenigen Kollegen, die halbwegs ein Hirn im Kopfe haben, wissen, wie notwendig gerade dieser 'Zwang' ist, um auch solche Nörgler der Organisation zur Anständigkeit zu erziehen, die leider ohne Zwang nicht durchführbar wäre.

In Wirklichkeit handelt es sich ja doch nur um das Recht der Mehrheit der Kollegen, auch von einer verschwindenden Minderheit dieselben Pflichten zu verlangen, wenn man die gleichen Rechte und Vorteile in Anspruch nimmt. Was die praktischen materiellen Abänderungen anbelangt, die wir zu erwarten haben werden, so konnte man nur wenig aus den Ausführungen des Kollegen C. Mayer entnehmen.

Die achtstündige Arbeitszeit dürfte in unserem Berufe bald allgemein sein; der Minimallohn für Ausgelernte soll erhöht und die Anzahl der Lehrlinge in der Weise geregelt werden, daß statt auf je drei Gehilfen, wie jetzt im neuen Tarif, auf je vier Gehilfen ein Lehrling kommt. Und zwar soll auf je 4 Photographen, je 4 Autoätzer für Schwarzdruck, je 4 Farbenätzer, je 4 Xylographen und je 4 Positivretuscheure ein Lehrling entfallen. Lehrlinge für Kopisten, Metallretusche, Strichätzung und Druckerlehrlinge sollen überhaupt nicht zulässig sein, da für diese Sparten ohnedies genügende Arbeitskräfte vorhanden sind.

Bei der Lehrlingskala möchte ich mir eine Kritik erlauben. Nach meiner Ansicht sollte man die Lehrlingsfrage etwas weitgehender behandeln, als es mit diesem Vorschlag der Fall ist. Außer Lohn und Arbeitszeit ist wohl die Heranbildung der Lehrlinge, also des *Nachwuchses*, das wichtigste in jedem Berufe. Denn nach Angebot und Nachfrage regulieren sich die Löhne der Arbeiter nahezu von selbst, und je weniger *Nachwuchs*, desto mehr *Nachfrage*, je mehr *Nachfrage*, desto *höher der Lohn*. Und von diesem Standpunkte aus müssen wir die Lehrlingsfrage aus *Selbsterhaltungstrieb* als die *einschneidendste* Frage in unserem Berufe zu behandeln wissen und schon jetzt erklären, daß die vorgeschlagene Lehrlingskala eine viel zu hohe ist. Aus unseren Berichten kann man entnehmen, daß die arbeitslosen Photographen unsere Vereinskasse stark in Anspruch nehmen müssen, daß die Autotypie-Aetzer durch die *Aetzmaschine* stark in Mitleidenschaft gezogen werden, sodaß die Löhne dieser Kollegen nicht leicht eine Erhöhung erfahren können. Infolgedessen wäre eigentlich für die Lehrlinge nur die *Positivretusche* und *Chromotypie* in Betracht zu ziehen. Aber auch diese beiden Sparten in unserer Branche sind durch die Heranziehung der vielen Ueberläufer genügend vertreten, und wenn dies nicht der Fall sein sollte, so könnte leicht die *Chromotypie* auf dasselbe Niveau heruntergedrückt werden, wie es leider bei der Photographie, Copiererei, Metallretusche, Strich- und Auto-Aetzerei der Fall ist.

Mit dieser Möglichkeit muß unbedingt gerechnet werden, und unsere Vertreter haben hier die Pflicht, die Lehrlingsfrage zielbewußt und energisch zu vertreten. Bei den tatsächlichen Verhältnissen, daß für alle Sparten unseres vielseitigen Berufes mehr als genügend Arbeitskräfte vorhanden sind, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob wir überhaupt Lehrlinge brauchen. Und diese Frage muß mit einem entschiedenen Nein beantwortet werden. Arbeiter und Unternehmer haben hier wieder dasselbe Interesse an der Lehrlingsfrage, wie bei den vielen anderen Fragen. Eine Bestimmung im neuen Tarif, daß während der Tarifdauer überhaupt kein Lehrling eingestellt werden soll, wäre eine Wohltat für unseren Beruf und nicht ganz von der Hand zu weisen. Nicht allein deswegen, weil die Zahl der arbeitslosen Kollegen durch die Heranbildung vieler Lehrlinge vermehrt wird, was uns viel Geld kostet, sondern nicht minder aus dem Grunde, weil die *bundestreuen* Unternehmer leicht Gefahr laufen, daß die arbeitslosen Kollegen einmal, vom Verbandsausgesteuert, leicht der Spielball der *bundesunstreuen* Unternehmer werden könnten. Und vom menschlichen Standpunkte wird man dies begreiflich finden müssen. Wenn ein Familienvater lange Zeit arbeitslos ist und jeder Unterstützung bereits verlustig ging, wer bürgt dafür, daß ein solcher Familienvater Arbeit nicht nimmt, wo er solche findet? Also aus praktischen Vernunftgründen haben auch die Unternehmer das größte Interesse, die Anstellung von Lehrlingen, hintanzuhalten.

Wer die Schmutzkonzurrenz bekämpfen will, der beseitige deren Vorbedingung, das Nichtverbändertum, wer Beides für schädlich erachtet, der verhindere den überflüssigen gelernten und ungelerten Nachwuchs und versuche, der Lehrlings- und Ueberläuferfrage seine volle Aufmerksamkeit zu widmen. Münchener Zünftler.

### Aus den Sektionen.

**Dresden IV (Chemigr.).** In unserer Monatsversammlung vom 9. Mai wurde nach der Verschiebung des Vortrags über das neue Reichsvereinsgesetz auf die nächste Versammlung durch den Vorsitzenden, Kollegen Frommhold, bekanntgegeben, daß die Verwaltung infolge verschiedener Mifftigkeiten den Entschluß gefaßt habe, ihre Aemter niederzulegen. Es seien keine persönlichen Motive hinter diesem Schritte zu suchen, sondern die Verwaltung trete lediglich deshalb zurück, um auch einmal einigen andern die Geschäftsführung zu überlassen. Sie glaube, dabei das Beste für die hiesige Mitgliedschaft im Auge zu haben. Aus der sodann stattfindenden Wahl gingen hervor die Kollegen Hans Freitag als Vorsitzender, Peters als Schriftführer, Bouschka, Römer und Walter als Beisitzer. Sodann setzte eine recht lebhafte Debatte ein, in der verschiedene sich immer mehr ausbreitende Mifftstände und Geschäftspraktiken zweier hiesigen Firmen scharf geißelt wurden. Während in einer kleineren Firma direkte Lohnrückstellungen beabsichtigt sind, macht sich in der größten hiesigen Anstalt von Römmer & Jonas hauptsächlich das von uns energisch zu bekämpfende Einstellen von Ueberläufern recht auffällig bemerkbar. Nicht nur, daß sich die Firma mit diesem System, billige Arbeitskräfte aus allen möglichen Berufen heranzuziehen, selbst schwer schädigt, müssen auch wir uns ganz energisch dagegen wehren. Denn in jetziger Zeit, wo genügend gelernte Arbeitskräfte unseres Berufes vorhanden sind, können wir unmöglich ruhig zusehen, wie immer mehr billige, minderausgebildete Arbeitskräfte unserem Beruf zugeführt und so indirekt zum Lohnrücksteller benutzt werden. Die Kollegen waren der Ansicht, daß die Hauptschuld am Umsichgreifen solcher Zustände speziell dem Leiter der chemographischen Abteilung genannter Firma zuzuschreiben sei, daß die Firma einestheils recht schlecht beraten werde durch ihren Herrn B., daß aber andernteils derselbe zu wenig Rückgrat besitze. Denn sonst würde er doch unmöglich sich als Leiter dazu hergeben, der Firma zuzuliebe, uns aber zum Schaden, diese unwissenden Leute möglichst schnell heranzubilden. Oder glaubt Herr B. vielleicht, durch die Art und Weise, in der er mit den Leuten umzugehen beliebt, sich noch Sympathien bei uns zu erringen? Das können wir Herrn B. schon heute versichern: wenn er seinen Ihm in Fleisch und Blut übergegangenem sarkastischen, zynischen Ton noch weiter zur Anwendung bringt, er dadurch nur erreicht, daß auch dem Ruhigsten unter uns der Geduldsfaden reißt. Ob dies aber im Interesse der ihn beschäftigenden Firma ist, möchten wir billig bezweifeln. Es würde der Verwaltung anheim gegeben, in nächster Zeit in jedem Geschäft Werkstätten-Versammlungen abzuhalten und auch einen Bericht von der heutigen Monatsversammlung in der *Graph. Presse* zu veröffentlichen, um dadurch auch die lauen Kollegen aufzufächeln, damit hier in Dresden geänderten Verhältnissen endlich einmal der Boden geebnet werde. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten und nachdem noch dem früheren Vorsitzenden der Dank für seine Geschäftsführung ausgesprochen worden war, fand die Versammlung gegen  $\frac{1}{2}$  12 Uhr ihren Schluß.

## Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachstuch-, Zeug- und Seidendrucker.  
Offizielle Publikationsrubrik des „Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands.“  
(Vors. u. Arbeitsnachweisführer: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstr. 26. Kass. P. Brinkmann, Rixdorf, Jonasstr. 3.)

### Bekanntmachung.

Wie bereits bekannt, findet am 8. und 9. Juni (2. und 3. Pfingstfeiertag) in Berlin, Engelufer 15, Gewerkschaftshaus Saal 3, die fünfte ordentliche Generalversammlung statt.

Die provisorische Tagesordnung lautet:

1. Konstituierung der Generalversammlung.
2. Bericht des Vorstandes: a) des Vorsitzenden; b) des Kassierers.
3. Bericht des Ausschusses.
4. Bericht des Arbeitsnachweisführers.
5. Die Bedeutung der Trusts, Syndikate und Kartelle für die Arbeiterbewegung; Referent: Schriftsteller R. Calwer.
6. Antrag des Zentralvorstandes auf Auflösung unseres Verbandes und Angliederung an den Senefelder-Bund.
7. Die Bedeutung unserer Presse. Referent: Redakteur P. Barthel.
8. Statutenberatung.
9. Wahl des Vorsitzenden und Sitz des Ausschusses.
10. Sonstige Anträge und Verbandsangelegenheiten.

Wir ersuchen nun diejenigen Orte, die gemeinschaftlich einen Delegierten wählen und soweit es noch nicht geschehen, das Resultat der Wahl umgehend mitzuteilen. Die anderen Filialen ersuchen wir ebenfalls, uns die Namen der Delegierten bis spätestens den 28. Mai zu übermitteln.

Der Zentralvorstand, i. A.: C. Schubart.

### Anträge

zur Generalversammlung des Formstecher-Verbandes.

Nachstehend geben wir noch folgende, auf Aenderung des Statuts zielende Anträge bekannt: **Bietighelm, Hildesheim, Lüstingen, Radebul** beantragen zu § 5: „Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf., der regelmäßige Wochenbeitrag beträgt 1 Mk.“

**Bietighelm:** Der letzte Absatz ist zu streichen und dafür zu setzen: „An Orten, wo eine Lokalkasse besteht, sind die Mitglieder verpflichtet, die betreffenden Beiträge zu zahlen.“

**Bietighelm, Radebul** beantragen: In die Unterstützungsparagraphen ist folgender Passus mit einzureihen: „Mitglieder, welche gegen ihren Willen zu einer militärischen Übung eingezogen sind, erhalten während deren Dauer nach 52 wöchentlicher Mitgliedschaft eine Unterstützung in Höhe der Arbeitslosenunterstützung.“

**Lüstingen** beantragt die Wiederherstellung der Unterstützungssätze laut Statut.

**Lüstingen** beantragt die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützungssätze in Höhe der jetzt gezahlten Krankenunterstützung.

Unter sonstigen Anträgen beantragt **Lüstingen** die Abschaffung der Gaueninteilung oder eine solche in nur 3 Bezirke.

### Berichtigung.

Gegenüber der Mitteilung aus Köln in No. 19 dieser Zeitung vom 8. Mai, daß bei mir ein Durchschnittslohn von 22,65 Mk. gezahlt würde, stelle ich folgendes fest:

Der Durchschnittslohn der in dem Artikel erwähnten 21 Gehilfen ist nach meinem Lohnbuche 25,90 Mk. und da bei mir seit ungefähr  $\frac{1}{2}$  Jahren die durchgehende Arbeitszeit von  $\frac{9}{10}$  Stunden eingeführt worden ist, so stellen sich die Stundenlöhne auf 32–52 Pf. und durchschnittlich auf 46,66 Pf.

Dem Einsender der Lohnkontrolle konnte diese Tatsache doch unmöglich bekannt sein; ich vermute jedoch, daß, ähnlich wie bei der Firma Hiedemann, von der Mehrzahl meiner Gehilfen keine genaueren Angaben zu erhalten waren, da diese zu  $\frac{1}{10}$  nicht organisiert sind.

Braunschweig, den 11. Mai 1908.

Louis Siegmund.

### Falsche Ansichten.

Die Anträge, die zur Generalversammlung unseres Verbandes durch Zustimmung des Zentral-Vorstandes und Ausschusses bis zu einem bestimmten Termin

gestellt werden durften, liegen nunmehr vor. Daß für Anträge und deren Einreichung feste Termine bestimmt werden, will mir nicht recht in den Kopf. Die Verfasser eines jeden Antrages müssen sich doch von vornherein mit dem Gedanken tragen: ist dein Antrag schon von anderer Seite gestellt und lohnt sich somit noch deine Arbeit? Und diese Anschauung wirkt unbedingt hemmend. (Heilige Einfall! Wenn nun niemand Initiative hätte und jeder warten wollte, was die anderen machen, dann käme doch weder eine Antragstellung, noch irgend welcher Fortschritt zustande. D. Red.) Die Handlungen des Zentralvorstandes zu kritisieren, liegt mir nun völlig fern; von ihm ist die Aufgabe anregt und auch logischerweise zu lösen.

Nun einige kurze Bemerkungen zu den veröffentlichten Anträgen. Wird die Generalversammlung von den tüchtigsten und erfahrensten Kollegen besichtigt, die nicht nur ja und nein sagen, wie es von dem Artikelschreiber „Zur Anschlußfrage“ mit Recht verlangt wurde, so muß ein Teil der Anträge rundweg für unannehmbar erklärt werden. Ich frage: haben sich die Einbringer bestimmter Anträge wirklich von dem Wohle unserer ganzen Sache leiten lassen? Fast scheint es mir, als wenn das nicht so wäre. Von jeder Seite her schreit man nach Erhöhung der Unterstützung, aber nirgends ist eine Spur in denselben Anträgen zu entdecken, die den guten Willen und den festen Vorsatz der Aufopferung mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft bekundet. Nicht hohe Unterstützungen sichern und geben uns eine scharfe Waffe im Kampfe gegen die Unternehmer, sondern eine Verbesserung der Lage können wir nur dann herbeiführen, wenn wohl der Beitrag erhöht wird (selbstverständlich nur, wenn die Verschmelzung nicht perfekt werden sollte), aber von einer Erhöhung der Unterstützung abgesehen würde. Und erst recht in den Formen, wie sie beantragt ist. Die Sache wäre auch im höchsten Grade ungerecht. Würde z. B. bei Umzügen ein Drittel der gesamten Unkosten ausgezahlt, dann würde die Summe bei dem einen hoch, beim anderen niedrig sein, wodurch Streitereien hervorgerufen werden, die unsere Sache wahrlich nicht fördern. Da sind unsere Satzungen zurzeit weit besser. Wir würden dem Unternehmertum im Falle der Annahme dieses Antrages direkt Gelegenheit bieten, durch scharfe Schiebungen von verheirateten Kollegen unsere Kasse zu sprengen und uns lahm zu legen. Es fehlten dann nur noch Lohnreduzierungen und die Peitsche und wir wären selber die Schaffer dieses Elends geworden.

Das hier angeführte soll für mich genügen. Alles andere mögen die Delegierten sorgfältig untersuchen und dem Wohl unserer gemeinsamen Sache entsprechend beschließen. Die Dessauer Kollegschaft steht auf demselben Standpunkt wie ich, endgültig einmal statt der willkürlichen Handhabung der Unterstützungsatzungen Tor und Tür nur für die gerechte Sache zu öffnen. Sie sah sich aus Anlaß des abgelaufenen Termins in der Einbringung eines Antrages behindert und fordert unbedingte Beratung des nachstehenden Antrages durch die Delegation:

„Im Falle, daß der Anschluß an den Senefelder-Bund nicht perfekt wird, ist das Unterstützungs-wesen wie folgt umzugestalten: Die Reiseunterstützung wird nicht ausgezahlt, wenn es von dem beanspruchenden Kollegen unterlassen worden ist, sich vor Antritt der neuen Stelle genau schriftlich bei seinem späteren Vertrauensmann nach den Lohn- und sonstigen Geschäftsverhältnissen zu erkundigen, um so der Lohnrückerei entgegenzuwirken.“

Pr.

## Feuilleton.

### Eingänge.

**Ausgerollt!** Briefe an einen jungen Kollegen. Verlag: Otto Sillier, Berlin N., Anklamerstr. 27-24 Seiten 8<sup>o</sup>.

Die von der Zentralkommission der Lithographen für die austernden Lithographenlehrlinge herausgegebene Broschüre ist nunmehr auch für die jungen Steindruckerkollegen bearbeitet worden und im Verlage des Hauptvorstandes erschienen. Wir empfehlen sie der jungen Gehilfenschaft zum aufmerksamsten Studium.

**Das Proletariat und die russische Revolution.** Von A. Tscherewanin. Mit einer Vorrede von H. Roland-Holst und einem Anhang vom Uebersetzer S. Lewitin. Stuttgart 1908, Verlag von J. H. W. Dietz Nachf., 170 Seiten 8<sup>o</sup>. Preis broschiert 1,20 Mk., gebunden 1,50 Mk.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: I. Die Ursachen der Revolution. II. Vor dem 22. Januar 1905. III. Vom 22. Januar bis zum 31. Oktober 1905. IV. Der Oktoberstreik. V. Vom 31. Oktober bis zum Dezemberaufstand. VI. Der bewaffnete Aufstand im Dezember. VII. Nach der Niederlage. — Das Jahr 1907. Ein Anhang von S. Lewitin.